

R 2/6



Warum können wir nicht Deutsche Christen sein ?

Von Pfarrer Karl Fischer
Dresden



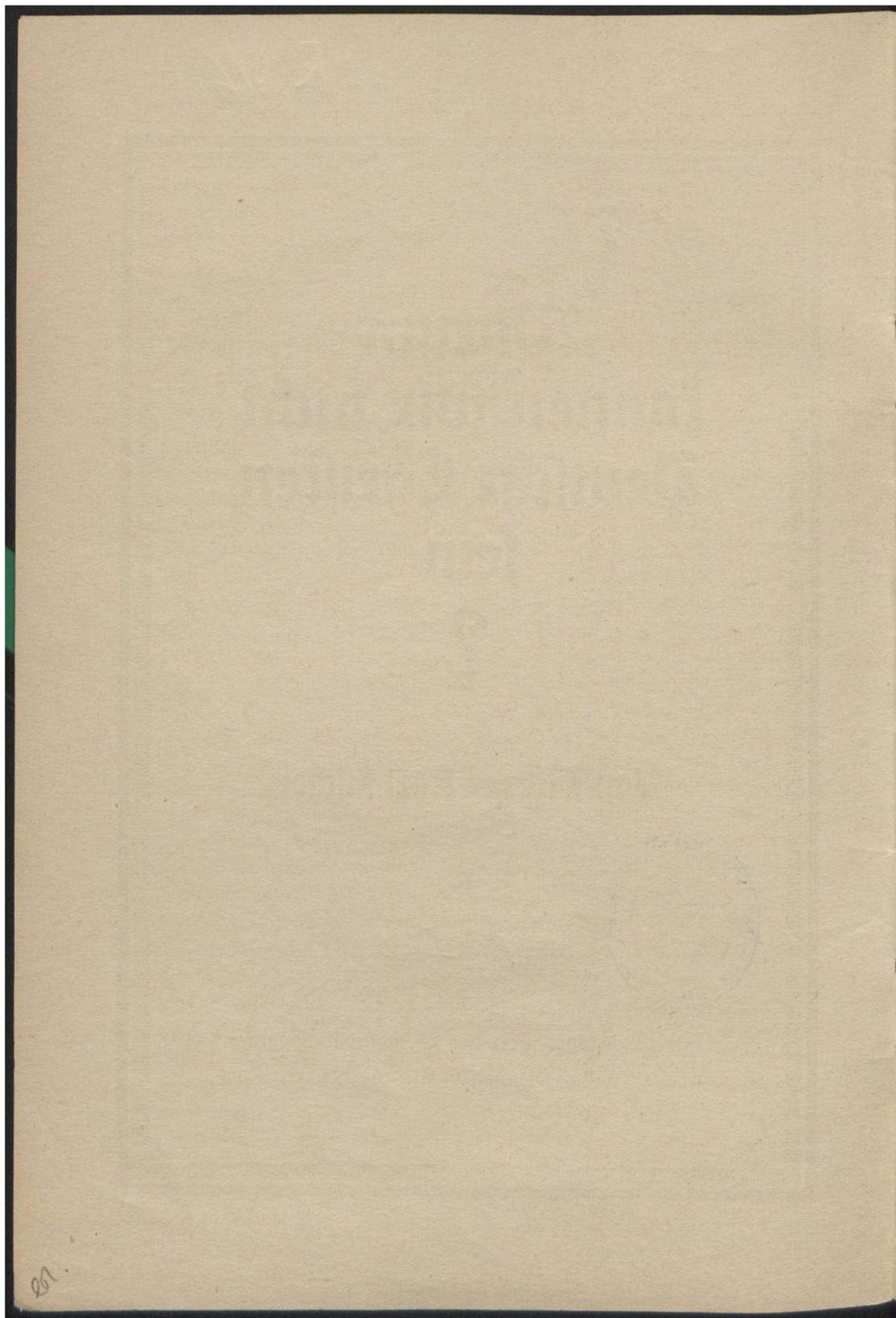
AS/12529



Herausgegeben von der Gemeindebewegung
Ev. Volkskirche in Sachsen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Warum können wir nicht Deutsche Christen sein?

Im Kampf und in der Werbetätigkeit der Deutschen Christen wird immer wieder bei weiten Kreisen der Eindruck erweckt, als ob im großen Umbruch der Zeit die Sache der Kirche einzig und allein von den Deutschen Christen vertreten werden könnte. Sie sind offenbar der Überzeugung, daß ihr eigenes Wollen und Tun die einzig mögliche Verbindung evangelischen (vielleicht sogar auch katholischen) Christentums mit dem Nationalsozialismus sei. Wer es also zugleich mit der Kirche und dem neuen Staate ernst meint, der müsse sich den Deutschen Christen anschließen. Das sei er der Kirche, und das sei er dem Staate Adolf Hitlers schuldig. Wie man sich diese Verbindung zwischen Nationalsozialismus und Christentum zu denken hat, was man überhaupt bei den Worten „Nationalsozialismus“ und „Christentum“ meint, wird nicht eben deutlich gesagt. Die Werber, die landauf landab den Beitritt zu den Deutschen Christen als die Pflicht jedes evangelischen Volksgenossen ausrufen, haben sich über diese Dinge offenbar noch nicht sehr viele Gedanken gemacht und sehen dabei keine Schwierigkeiten und Fragen.

Aber gerade, weil man das alles so einfach, so ganz ohne Fragen und Schwierigkeiten sieht, darum versteht man nicht, wie jemand zu einer Ablehnung kommen kann. Wer nicht mittut, muß nach der Meinung der Deutschen Christen entweder ein schlechter Christ oder ein schlechter Nationalsozialist oder beides zugleich sein. Von da aus wird es verständlich, daß in der großen, schweren Auseinandersetzung, die die evangelische Kirche bis in ihre tiefsten Tiefen aufwühlt, die Berufung auf Bibel und Bekenntnis nicht ernst genommen wird. „Im

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Christlichen sind wir doch alle einig" — wird uns immer wieder versichert. „Der Gegensatz kann nur im Politischen liegen.“ Wir wissen, was die Folge dieser Meinung gewesen ist. Sie ist furchtbar genug. Aus der vielleicht ehrlichen Überzeugung, daß die Gegensätze nur im Politischen liegen können, ist eine politische Verfemung des Pfarrernotbundes und der mit ihm zusammen emporgewachsenen Laienbewegung entstanden, die die unheilvollsten Wirkungen ausgelöst hat. Es sind dabei so ungeheuerliche, den Tatsachen in keiner Weise entsprechende Behauptungen aufgestellt worden, daß es schwer ist, zu glauben, daß ihre Verbreiter selbst von ihrer Richtigkeit überzeugt sein sollten. Wir haben uns manchmal gefragt, ob wir nicht still alle diese Dinge hinnehmen müssen als die Jünger Jesu, die durch gute und böse Gerüchte zu gehen gewöhnt sind. Aber erstens könnte unser Schweigen uns leicht als schlechtes Gewissen ausgelegt werden, zweitens ist bürgerliche Ehre ein Gut, das man nicht leichtfertig hingeben kann, und drittens muß um unseres Volkes willen unnachsichtlich denen entgegengetreten werden, die diejenigen zu Feinden des Staates machen wollen, die es in keinem Sinne sind. Oder sollen wir ruhig zusehen, wenn der neue Staat, der uns alle zum Aufbau ruft, durch die Deutschen Christen von den lebendigen Kräften abgeschnürt wird, die unter uns zu froher Tat drängen und treiben?

Schwerer freilich noch als diese politische Entehrung, deren Unrecht von führenden Stellen heute schon durchschaut wird, wiegt in der Öffentlichkeit die Stimmung, die mit dem Wort „Reaktion“ gegen den Pfarrernotbund ausgelöst wird. Die wohlthuende Unklarheit, die diesem Schlagwort anhaftet, hat die verschiedensten Empfindungen ausgelöst, und augenscheinlich denken die meisten bei dem Wort „Reaktion“ gar nicht so sehr an politische Dinge, sondern an die Zurückgebliebenheit der Kirche gegenüber dem Fortschritt der Zeit. Was daran richtig und falsch ist, zu klären erscheint beinahe als eine hoffnungslose Aufgabe. Lassen wir also zunächst ohne nähere Kritik das Bild an uns vorüberziehen, das sich die Deutschen Christen in ihrer überwiegenden Mehrzahl von der Kirche machen. Sie sehen vor sich ein lebens- und volksfremdes Institut, dessen Diener von ihren toten und veralteten Glaubenssätzen nicht loskommen. Sie sehen die Kirche an ein altes, vor Jahrtausenden geschriebenes Bibelbuch gebunden, das erst einmal gründlich durchgesehen, von jüdischen Bestandteilen gesäubert und überhaupt mit unserem heutigen Empfinden in Ein-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Klang gebracht werden müßte. Sie lehnen sich gegen die altmodischen Herren Pfarrer, oder besser gegen die schwarzen Pfaffen auf, die keine Ahnung von dem haben, was in der Jugend, was in der Arbeiterschaft, was in der braunen Armee an drängendem Leben vorhanden ist. Sie nehmen Anstoß daran, daß statt kühnen Wagens immer nur ängstlich und töricht am Alten festgehalten werde. Eine verkalkte Kirche, eine rückständige Kirche, eine Pfaffenkirche — kurzum die Kirche, wie sie sich in den bekannten Pfaffenwigen am Stammtisch darstellt —, das ist das Bild der Kirche, das hier gezeichnet wird. Man sollte meinen, daß es den Ernsthaften unter den Deutschen Christen, die wir auch noch sehen, ein wenig bange werden müßte bei der Nachbarschaft, in die sie geraten sind. Wir werden ihnen zugeben, daß menschlich-allzumenschliche Dinge sich überall einschleichen, und daß auch wir uns gegen manche Hände wehren müssen, die sich nach uns ausstrecken. Aber dort wehrt man sich eben nicht, und es gehört zu den erschütterndsten Erlebnissen des letzten Vierteljahres, daß die Deutschen Christen sich unbedenklich mit der kirchengegnerischen Stimmung verbündet haben, die das Philistertum aller Stände und Klassen seit Jahrzehnten kennzeichnet. Kann etwas Gutes daraus werden, wenn man bewußt und zustimmend denen die Hände reicht, die in einer nicht sehr geklärten Stimmung von der Kirche so reden, wie wir es oben beschrieben haben? Wie will man Aufbauarbeit leisten, wenn man sich kritiklos die Klagen über unbelehrbare Orthodorie, über heuchlerisches Pfaffentum, über biblisch-pietistische Enge, über muffige Kirchenluft, über die Verständnislosigkeit der Kirche für alles Neue und werdende zu eigen macht? Daß man mit solchen Schlagworten den Beifall der breiten Masse findet, ist natürlich klar. Aber daß mit diesem Hohn auf die bisherige Kirche die Grundlage zu einer neuen Kirche gelegt werden kann, das wird wohl niemand glauben. Oder gibt sich wirklich im Ernst jemand der Hoffnung hin, daß die bisher unkirchliche Masse der Grundpfeiler neuen kirchlichen Lebens sein kann?

Die Deutschen Christen pflegen uns um dieser Einwände willen Pharisäer zu nennen. Wir pochten auf unsere Rechtgläubigkeit, auf unsere Schriftgelehrsamkeit und saßen stolz auf das arme suchende Volk herab, das in seinem dunklen Drange Gott näher sei als wir mit unserer vielleicht korrekten Theologie. Einen solchen Einwand soll man immer ernst nehmen. Pharisäertum ist die tödliche Gefahr, die alle Wege des frommen Menschen umlagert, und wenn wir uns heute

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zum Bekenntnis gegen den Einbruch fremden Geistes in unsere evangelische Kirche aufgerufen sehen, dann kann es natürlich leicht geschehen, daß wir uns auf unser Bessersein etwas zugute tun und ungerecht gegen andere werden. Wir könnten vergessen, daß Gott sein Gerichtsschwert niemandem anvertraut, auch uns nicht.

Aber es ist ja gar nicht wahr, daß wir starcköpfig am Alten kleben wollten, daß wir hochmütig jedes Wort der Kritik an der Kirche als Unrecht ablehnten. Es sollte doch wirklich zu denken geben, daß gerade diejenigen, die im letzten Jahrzehnt die kleinbürgerliche Haltung der offiziellen Kirche, die soziale Unlebendigkeit und die Stagnation des kirchlichen Lebens am ernstesten beklagt und an der Behebung dieser Schäden gearbeitet haben, in ihrer überwältigenden Mehrzahl heute in den Kreisen des Nordbundes zu finden sind. Es ist nicht die alte Kirche, die sich gegen die junge Bewegung der Deutschen Christen wehrt, es ist die Kirche schlechthin. Der entscheidende Unterschied zwischen der Kritik, wie sie von den Deutschen Christen geübt wird, und der Kritik, die dort lebendig war und noch ist, ist der, daß die Deutschen Christen vom Politischen her ihre Kritik üben, während unsere Sorge dahin ging und dahin geht, daß die Kirche zu wenig Kirche war, daß sie nicht erst genug sich an den Auftrag ihres Herrn hielt, daß sie zu viel von weltlichen Rücksichten sich bestimmen ließ. Wir haben deswegen geradezu von einer mehr als 200jährigen Fehlentwicklung in unserer Kirche gesprochen. Wir haben immer wieder auf die Stellen hingewiesen, wo die Kirche von ihrem Wege abwich und sich an die Welt verlor, weil wir zutiefst davon durchdrungen sind, daß auch der Welt von der Kirche kein besserer Dienst getan werden kann, als die Verkündigung von Gottes Gebot und Verheißung. Nein, wir sind nicht blind gegen die Schäden der Kirche. Wenn die Deutschen Christen die Kirche inmitten der nationalsozialistischen Revolution zur Neubestimmung auf ihre Aufgabe gerufen hätten, wenn sie von diesen Schäden ihr hätten helfen wollen, wahrlich sie hätten uns nicht umsonst gerufen. Aber der Weg, den sie einschlugen, war ein ganz anderer. Die Verweltlichung der Kirche, die wir als die Wurzel alles Übels nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Welt erkennen gelernt haben, wurde von den Deutschen Christen in einer Weise gefördert, daß die schleichende Krankheit zum akuten Ausbruch kam. Wir machen die Deutschen Christen keineswegs für alles verantwortlich, was heute in der Kirche geschieht. Seit den Tagen der Aufklärung ist von allen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

möglichen Seiten her fremder Geist in die Kirche eingedrungen. Tausende von Menschen sind ehrlich davon überzeugt, daß die Kirche sich nach den religiösen Bedürfnissen der Menschen zu richten hat, und es so etwas wie eine besondere Offenbarung Gottes in der Bibel im Grunde gar nicht gibt. Was Wunder, wenn da das höchste Erleben und heute insbesondere das Erlebnis der Grundkräfte des eigenen Volkstums als vollwertiger Ersatz für das Christentum gilt, oder wenn zum mindesten eins mit dem anderen verschmolzen werden soll, so wie man eben geistige Erscheinungen zu mischen und zu verbinden gewöhnt ist. Der Bund für Deutschkirche, der schon vor dem Kriege gegründet worden ist, hat das lange vor den Deutschen Christen in die Hand genommen, und man muß sagen, daß die entschlossene Streichung von biblischen Wahrheiten und christlichen Glaubenssätzen eine viel klarere Haltung zeigt als die Deutschen Christen, die auf der einen Seite den Bibel- und Bekenntnistreuen genug tun und auf der anderen Seite den Deutschkirchlern gegenüber nicht als rückständig erscheinen möchten. So ist denn bisher auch niemals ein klares Wort gegen die Deutschkirche gesagt, sondern im Gegenteil ihnen das Recht auf Propaganda in der Kirche zugestanden worden. Wir wollen deswegen uns nicht auf das hohe Ross setzen. Denn in dem Aufbruch der Deutschen Christen schaut uns die Not der g a n z e n Kirche an, aber eben die N o t der Kirche und in keinem Sinne ihre Verheißung.

Man hat gelegentlich unsere Haltung mit der des älteren Sohnes im Gleichnis vom verlorenen Sohn verglichen. Wir sähen mit Scheelsucht auf die verlorenen Brüder, die jetzt wieder den Weg zum Vaterhaus fänden. Dagegen müssen wir mit großem Ernst sagen: Als der verlorene Sohn ins Vaterhaus zurückkehrte, da hat er nicht breitspurig sich auf den Platz seines Bruders gesetzt, sondern warf sich seinem Vater zu Füßen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.“ Ich kann nicht sehen, inwiefern die Eroberung der Kirche durch die Deutschen Christen sich mit der Heimkehr des verlorenen Sohnes vergleichen ließe.

Trotz alledem wollen wir die Deutschen Christen nicht bei den mannigfachen Entgleisungen behaften, mit deren Aufzählung wir gewiß etliche Seiten füllen könnten. Es hat jeder das Recht, ernst genommen zu werden. Entgleisungen kommen überall vor. Die Frage ist nur, ob sie Abweichungen von der großen Idee sind, oder ob sie dem Grund-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

willen der Bewegung entstammen. Mögen die Deutschen Christen auch uns gegenüber niemals die Verpflichtung gefühlt haben, unsere Sorgen und Anliegen zu verstehen, wir wollen nicht mit gleicher Münze dafür bezahlen. Wir müssen uns die Ruhe und die Geduld abzwängen, anzuhören, was die Deutschen Christen eigentlich wollen.

Daß diese Frage angesichts der ungeheuren Verschiedenheiten unter den Deutschen Christen schwer zu beantworten ist, daß die immer wieder geänderten Richtlinien kein klares Bild ergeben, das alles brauchte an sich noch kein entscheidender Vorwurf zu sein. Die Wirnis könnte der Ausdruck einer e c h t e n Not sein, könnte ein Zeugnis dafür sein, daß hier mit heißer Seele um letzte Wahrheit gerungen wird. Es ist wohl auch etwas daran, und wir sollten bereit sein, die Frage zu hören, die da verborgen aufbricht. Aber wie sollen wir diese verborgene Frage hören können, wenn die Deutschen Christen uns gleich ihre Antwort auf diese Frage aufzwingen? Und das ist das Erschütternde, daß die Deutschen Christen die großen Fragen, die auch wir als solche anerkennen, mit einem Gewaltstreich lösen zu können glauben und diese gewaltsame Lösung auch bereits gründlich in Angriff genommen haben.

Wir wollen uns das heute an 4 Punkten deutlich machen, die den Deutschen Christen offenbar besonders am Herzen liegen, und um derenwillen wir auch ihrer Meinung nach an ihrer Seite stehen müßten.

Da ist erstens der Ruf nach einer volksnahen Sprache der christlichen Predigt. Wir brauchen keine theologischen Spitzfindigkeiten, wir haben kein Interesse an bloßen dogmatischen Erörterungen, wir wollen nichts wissen von blutleeren Begriffen. Die Kirche muß so reden, daß der einfache Mensch, der mit seinen alltäglichen Sorgen in die Kirche kommt, etwas davon hat. Der Bauer, der die Woche über sein Feld beackert, der Arbeiter, der vom eintönigen Rhythmus seiner Maschinen herkommt, die Mutter, die sich jeden Tag mit Kochen, Waschen und Kindergeschrei herumzuplagen hat, der G.M.-Mann, der an harte Manneszucht gewöhnt ist, sie alle wollen die Botschaft der Kirche so hören, daß sie sie in ihrem Lebensbereich verstehen, daß sie von Gottes Wort wirklich angefaßt werden. Wer wollte dagegen etwas haben? Aber wenn wir nun sehen, wie die Deutschen Christen diese volksnahe Predigt anfangen, so stellen wir fest, daß bei dem krampfhaften Suchen nach Volksverbundenheit an der Sache selbst ein Abstrich nach dem anderen gemacht wird, daß man zwar die S p r a c h e Kanaans über Bord

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

werfen will, daß aber in Wirklichkeit die Sache der Bibel preisgegeben wird. Und das alles für ein Nichts! Denn es ist uns noch nicht bekannt geworden, daß die Deutschen Christen mit neuen Zungen das Evangelium in die Masse des Volks hineingetragen hätten. Eine Bewegung, die wirklich volkstümlich und volksnahe ist, hätte es nie und nimmer nötig, durch Dienstbefehle ihre Veranstaltungen zu füllen. Bei den großen Erweckungsbewegungen der Kirchengeschichte hat niemand ein Kommando nötig gehabt, und die Volkstümlichkeit war da, ohne daß man lange nach ihr hätte zu fragen brauchen.

Das zweite ist die Forderung lebendiger Gemeinden. Die große Welle der Volksmission sollte die bisher der Kirche entfremdeten Massen wieder in die Kirche hineinführen. Die vom marxistischen Freidenkertum versuchten Volksgenossen sollten an den Kräften des Evangeliums wieder gefunden. Eine große Aufgabe, eine gewaltige Aufgabe, eine notwendige Aufgabe! Wer hätte dazu nicht Ja sagen sollen? Wem unter uns hätte die Verlebendigung des Kirchenvolks nicht am Herzen gelegen? Aber nun sehe man sich an, was daraus geworden ist. Kein neues Leben ist durch diese Volksmission geweckt worden; es haben sich um die Deutschen Christen keine erweckten lebendigen Gemeinden gesammelt, und das sogenannte alte Kirchenvolk, d. h. diejenigen, die bisher die Last und die Not und die Botschaft der Kirche getragen haben, sind in wachsendem Maß verstimmt worden. Schon heute sieht man, daß die Art und Weise der von den Deutschen Christen begonnenen Volksmission nicht zum Gelingen führen konnte. Man hat sich über das Ausmaß der im deutschen Volke bereits vorhandenen Entchristlichung schwer getäuscht. Man hat wohl auch erwartet, daß der Arm des Staates an diesem Punkt nachhelfen würde und nachhelfen könnte, als ob der neue Staat sich bei seiner Aufbauarbeit auch noch mit diesen Dingen hätte belasten können, die doch eben die Sache einer wirklich christlichen Kirche hätte sein müssen. Der Staat sah den Unterschied staatlicher und kirchlicher Aufgaben — glücklicherweise! — deutlicher als die Kirche ihn sah. Wie verfehlt die Volksmission der Deutschen Christen schon in ihrem Ansatz war, wird am besten daran deutlich, daß niemals ganz klar wurde, ob die Volksmission das nationalsozialistisch gewordene Volk für das Evangelium aufschließen oder das alte Kirchenvolk für den Nationalsozialismus missionieren wollte. Das mögen beides notwendige Aufgaben sein; aber sie sind so grundverschieden, daß sie in keiner Weise miteinander vermengt oder gar gleichzeitig gelöst werden können.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Und dann das dritte! Die Deutschen Christen wollten der Uneinlichkeit und Zersplitterung des deutschen Protestantismus ein Ende machen. Die 28 Landeskirchen, die bisher als selbständige Kirchenkörper nur in einem losen Kirchenbund zusammengefaßt waren, sollten zu Gliedern einer einheitlichen, straff organisierten Reichskirche werden, damit auch der Protestantismus Schlagfertigkeit und Stoßkraft gewinne. Darüber hinaus erhofften die Kühneren eine nicht nur äußerliche Zusammenfassung, sondern eine endgültige Beseitigung der bisherigen Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten in einem neuen gemeinsamen Bekenntnis, und die ganz Kühnen erhofften sich sogar eine deutsche Nationalkirche, in der sich Katholiken und Protestanten unter einem Szepter vereinigten.

Nun, grausamer kann keine Illusion zerstört werden, als diese zerstört worden ist. Für den, der alle diese Dinge miterlebt hat, ist es unsagbar schwer, die Bitterkeit niederzuringen, die hier aufzusteigen droht. Nicht daß der Wille zur Einigkeit der deutschen evangelischen Kirche nicht heiß und echt gewesen wäre. Aber der Lauf der Ereignisse hat gezeigt, daß der gewaltige Anlauf zur Einigkeit in Wirklichkeit die Einheit des deutschen Protestantismus in einer noch nie dagewesenen Weise zerstörte. Die evangelische Kirche Deutschlands wird von einer Krisis heimgesucht, wie sie seit der Reformation nicht erlebt worden ist. So tief wie heute sind die Gegensätze noch nie gewesen, und es kann einem wohl bange werden angesichts des Trümmersfeldes, das nach noch nicht einem Jahre deutsch-christlicher Herrschaft angerichtet worden ist.

Das führt uns schon zu dem vierten und letzten, was wir als Grundanliegen der Deutschen Christen anzusehen haben. Ihre große, ehrliche Sehnsucht, ihre ganze Hingabe und Begeisterung ist dem Dienst am Dritten Reich gewidmet. Wenn irgend etwas echt und groß an den Deutschen Christen ist, dann ist es diese Hingabe und Begeisterung. Die schwere, auf lange Sicht zu leistende Aufgabe des nationalsozialistischen Aufbaus ruft auch die Kirche zur Mitarbeit. Sie soll mit den ewigen Kräften, über die sie verfügt, den neuen Menschen schaffen helfen, soll das äußere Geschehen gleichsam seelisch untermanern. Die Kirche muß nach der Meinung der Deutschen Christen der Ort sein, wo man seine Begeisterung neu entfacht, wo man sich Mut und Kraft holt, wo man sich seine Ideale neu befestigen und beleben läßt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Aber all der hingebende Wille hat dem nationalsozialistischen Staat in Wirklichkeit keine Kräfte zugeführt. Die Methoden der kirchlichen Führung haben auf der einen Seite die Nichtchristen, die Deutsche Glaubensbewegung, schwer erbittert, daß sie bei Staat und Partei Schutz gegen alle Zwangskirchlichkeit suchen, und auf der anderen Seite hat die Entrechtung und Unterdrückung derer, die innerhalb der Kirche sich den Irrlehren und Gewaltmethoden der Deutschen Christen nicht fügen können, eine Unruhe und einen Miß in das eben politisch geeinte Volk getragen, daß das vor dem Führer des Reiches einfach nicht zu verantworten ist. Es hilft dann gar nichts, sich hinterher über den angerichteten Schaden zu beklagen und vor der Staatsgewalt diejenigen verantwortlich zu machen, die man erst verstorbt hat. Die Sonne bringt es schließlich doch an den Tag, wer dem neuen Staat inmitten seiner vielfältigen Aufbauarbeit auch dieses ganz unnötige Problem auf den Hals geladen hat.

Es will einem nicht in den Kopf, aber es ist so: die Deutschen Christen haben mit alledem, was sie wirklich ehrlich gewollt haben, das genaue Gegenteil erreicht. Wie sollen wir uns diese schier unbegreifliche Erscheinung erklären? Zwei Gründe glaube ich vor allem dafür anführen zu müssen. Der erste ist der sehr einfache, daß es den Deutschen Christen für ihre Arbeit bis auf wenige Ausnahmen an dem sachlichen Wissen und Können fehlt, das für den Aufbau der Kirche schlechterdings nicht zu entbehren ist. Ist die Kirche wirklich eine so belanglose Sache, daß man ohne alle Vorkenntnisse in ihr Verantwortung übernehmen kann? So wenig wie bei einem Lehrer das warme Herz für die Jugend die pädagogische Schulung überflüssig macht, so wenig kann in der Kirche auf Kenntnis der Sache verzichtet werden. Ich meine, daß die Treue zum Staat nicht Ersatz für Sachkenntnis sein kann, sondern daß im Gegenteil diese Treue zum Staat zur Sachkenntnis verpflichtet. Es wird beispielsweise einem Unternehmer nicht gleichgültig sein, ob sein Ingenieur ein politisch zuverlässiger Mann ist, aber in seinem Dienst behalten wird er ihn nur dann, wenn er seine Maschinen richtig in Ordnung zu halten weiß. Es ist nicht einzusehen, warum ausgerechnet in der Kirche Sachkenntnis entbehrlich sein soll.

Dazu kommt ein zweiter gewichtiger Grund. Die Deutschen Christen wollen organisieren und machen, was in Wirklichkeit nur von allein unter der Sonne einer neuen Zeit wachsen und gedeihen kann. Überall ertönt der Ruf nach Abkehr vom mechanischen Denken, nach

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Abkehr vom papiernen Programm. Die Deutschen Christen aber sind die typischen Programmatiker. Sie haben einen Organisationsplan, der einer gewissen Großartigkeit nicht entbehrt. Aber man kann doch erst organisieren, was vorhanden ist. Und eine neue Kirche wie ein Bauprojekt behandeln, ist in jedem Sinne eine Unmöglichkeit. Leben wird nicht gemacht, Leben erzeugt sich, und Kirche wird immer nur, wo der Heilige Geist den Glauben an Jesus Christus weckt und die Glaubenden in einer Gemeinde zusammenruft. Es ist das den Programmgläubigen immer schwer klar zu machen, weil sie sich einen Einwand immer nur so erklären können, daß man ihr Wollen selbst ablehnt. Ich werde dabei immer wieder an ein Beispiel erinnert, das auf einem ganz anderen Felde liegt, an den Pazifismus. Die konsequenten Pazifisten konnten sich unsere ablehnende Haltung nicht anders erklären, als daß wir kein Interesse an der Erhaltung des Friedens hätten. In Wirklichkeit verwarfen wir gerade um des rechten Friedens willen die pazifistischen Methoden, die oft genug ihr Gegenteil zu erreichen drohten. Wir sind nicht etwa, wie Unwissenheit und leider auch manchmal Böswilligkeit behauptet, gegen eine volksnahe Predigt, gegen eine lebendig machende Volksmission, gegen die Einheit der Kirche oder gar gegen den Dienst am Staate Adolf Hitlers. Wir glauben nur nach alledem, was wir vor Augen sehen, nicht daran, daß die Methoden der Deutschen Christen zu diesen Zielen führen.

Wie aber sollen denn dann diese Ziele erreicht werden? Ja, wie? Doch siehe — es ist wie ein Wunder vor unseren Augen —, das von den Deutschen Christen Gewollte wird gerade im Kampf gegen sie, wenn auch nur langsam und keimhaft, Wirklichkeit. Gottes Wege scheinen uns oft Umwege. Aber „des Herrn Rat ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus“. Gott erweckt wirklich durch die Deutschen Christen seine Gemeinde auf Erden, wenn auch in einem ganz anderen Sinne, als sie selbst es meinen. Der gewaltige Einbruch vom Diesseitsgeist, der sich hier vollzieht, scheint die Gemeinde Christi endlich, endlich helllichtig zu machen für die schwere Gefahr, auf die die dafür aufgewachten Theologen jahrelang fast vergeblich hingewiesen haben. Das ist die große Hoffnung dieser Tage, die uns in den schweren Sorgen um die Kirche immer wieder getrostet Mutus werden läßt.

Die volksnahe Predigt, die Verbundenheit mit unseren Gemeinden, ist durch die Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen mächtig gefördert worden. Wohl ist unendlich viel Mißtrauen gegen uns aus-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gesät worden, und wir müssen teilweise die fanatische Feindschaft von Leuten uns gefallen lassen, die uns überhaupt nicht kennen und von uns nichts weiter wissen, als was ihnen von anderen gesagt worden ist. Aber wieviel Vertrauen haben wir umgekehrt gefunden! Wie manche Mauer, die uns von Volksgenossen trennt, ist hingefallen. Die kämpfende Kirche hat sich bei unendlich vielen Leuten Achtung errungen, die durch kein Predigtwort sich einst gewinnen ließen. In der Lage, in der wir heute sind, stirbt das alte Gerede „Der Pastor glaubt selbst nicht, was er sagt“, auf den Lippen. Was einst als Werbemittel für die Sekten oft wirksam war, daß der Pastor das rede, wofür er bezahlt werde, wird man nun doch nicht gut aufrecht erhalten können. Wir wollen uns darauf nichts einbilden; es ist ja im Grunde so selbstverständlich, daß kein Wort darüber zu verlieren ist. Aber wir freuen uns doch, daß uns der immer unberechtigt gewesene Vorwurf der Heuchelei auf diese Weise einmal sichtbar abgenommen wird.

Und wie wird heute die Gemeinde lebendig! Was auch etwa an Sensationslust oder an Verärgerung mit einschleichen mag — wir wollen an diesem Punkt ganz nüchtern und auf der Hut vor uns selbst sein —, das alles kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß es heute wieder eine wach gewordene und bekennende Gemeinde gibt. Das, was die Deutschen Christen wollen, wird auch hier im Kampfe gegen sie Wirklichkeit. Wir brauchen gar nicht erst mit Volksmission anzufangen. Die Not der Kirche, die Bedrohung des Evangeliums durch verhüllten oder unverhüllten Weltgeist, läßt die großen Fragen wieder lebendig werden, die in der Reformation, im Pietismus und anderen großen Stunden der Kirchengeschichte aufgebrochen sind. Die Menschen wollen wieder wissen, was die Maßstäbe für christlichen Glauben und christliches Tun sind. Es genügt ihnen nicht mehr, ein wenig religiös angewärmt zu sein, sie wünschen wirkliche Vertiefung und Belehrung. Bibelsprüche, die uns bisher nur als fromme Schmuckstücke galten, springen uns auf einmal an und offenbaren ihre Wahrheit und ihre Macht. Weniger denn je geht es um dogmatische Begriffe. Was wir Dogmatik zu nennen pflegen, erfüllt sich mit heller Glut und wird Wegweiser zu lebendigem Bekenntnis. Wahrlich, wir dürfen dem Herrn danken für die Erweckung, die unter uns begonnen hat.

In diesem Wachwerden wächst auch eine neue Einheit der Kirche, weit über die äußere Einheit hinaus, an die die Deutschen Christen so

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

viel Mühe verwenden, ohne sie herstellen zu können. Lutheraner und Reformierte sind einander nie so nahe gewesen wie heute. Und sie verstehen sich nicht, weil sie nur die gemeinsame Abwehr zusammengeführt hätte. Sie sind auch nicht auf eine Verschmelzung und Vermischung ihrer Unterschiede aus. Das ist ja alles gar nicht nötig. Gerade in der Bestimmung auf ihr Eigentliches verstehen sich die beiden Konfessionen. Sie wissen, daß sie nicht nur ein gemeinsames Erbe der Reformation zu wahren haben, sondern daß sie heute trotz all der Gegensätze, die zwischen ihnen liegen mögen, zu einem gemeinsamen Bekennen aufgerufen sind. Daß es eine echte Gemeinsamkeit ist, wird am besten daran deutlich, daß die äußeren Erschütterungen der evangelischen Bekenntnisfront diese bisher doch nicht haben zerstören können. Vielmehr wird sie immer geschlossener, und so geschieht auch hier das Wunderbare, daß die von den Deutschen Christen erstrebte Einheit im Kampf gegen sie zur Wirklichkeit wird.

Wenn wir das nun zuletzt auch noch von dem Dienst am Staat behaupten wollen, so müssen wir freilich ein zorniges Hohngelächter der Deutschen Christen als Antwort erwarten. Denn das ist ja der eigentliche Nerv ihres Kampfes gegen uns, daß sie uns als Feinde des neuen Staates brandmarken, und daß sie unermüdlich das Mißtrauen der Organe des Staates und der Partei gegen den Pfarrernotbund wachzuhalten suchen. Sie scheuen sich nicht einmal, unser Eintreten für das Bekenntnis als bloße Tarnung für politische Reaktion zu erklären, und sie glauben einen untrüglichen Beweis dafür in der Tatsache zu haben, daß in unseren Reihen fast keine alten Parteigenossen zu finden seien. Wir könnten darauf antworten, daß die Deutschen Christen es mit ihren Methoden alten Parteigenossen so schwer als möglich gemacht haben, eine andere Stellung einzunehmen, indem sie immer wieder die Losung ausgaben, daß jeder evangelische Nationalsozialist Deutscher Christ sein müsse, obwohl durch Parteibefehl vom 14. Oktober 1933 ausdrücklich festgestellt worden ist: „Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.“

Aber wir haben gar keinen Grund, jener angeblich so peinlichen Frage der Deutschen Christen auszuweichen. Wenn in unseren Reihen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nur wenige alte Parteigenossen sind, dann liegt das nicht an unserer Voreingenommenheit gegen den Nationalsozialismus, sondern ganz einfach daran, daß wir unsere Aufgabe immer auf der Kanzel, nicht in der Politik gesucht haben. Das, was insbesondere gegen das Zentrum gesagt worden ist, ist immer unsere Meinung gewesen. Wir wollen überhaupt keine politisierenden Pastoren sein, an denen die Staatsmänner mit Recht Anstoß nehmen, und es sind denn auch die politisierenden Pastoren, die einst gegen die Nationalsozialisten waren, zu einem guten Teile heute bei den Deutschen Christen. Das darf wohl auch einmal gesagt werden.

Wenn es ein Zeichen reaktionärer Gesinnung wäre, den Unterschied zwischen geistlichem und weltlichem Regiment streng zu hüten, wenn es nur politische Hinterlist und Abneigung gegen das Dritte Reich wäre, daß wir die Übertragung des politischen Führerprinzips in die Kirche ablehnen, dann wäre nicht nur Martin Luther mit seiner strengen Scheidung zwischen staatlicher und kirchlicher Gewalt ein hoffnungsloser Reaktionär, dann wäre auch Jesus selbst ein hinterhältiger Politiker gewesen, als er sagte: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren Gewalt haben. So soll es unter euch nicht sein.“

Und nun wagen wir wirklich zu sagen, daß wir auch dem Staat den Dienst leisten, den die Deutschen Christen leisten wollen und nicht leisten können. Wir wagen das auf Grund des Schriftwortes: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt.“ (2. Tim. 3, 16—17.) Wir haben es uns sagen lassen: „Der seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8, 32.) Wir halten uns an das Bergpredigtwort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (Matth. 6, 33.)

Indem wir dieses wiederholte „Alles“ wörtlich ernst nehmen, lassen wir wohl den tiefsten und ernstesten Unterschied zwischen den Deutschen Christen und uns sichtbar werden, einen Unterschied, der an die letzten Grundlagen des Glaubens überhaupt rührt. Die Deutschen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Christen sehen ohne weiteres eine Entwertung des Volkstums und der völkischen Erneuerung, wenn Volk und Staat unter das Wort Gottes gestellt werden. Sie wollen Volk und Staat und insbesondere den Anbruch des Dritten Reiches als Gottesoffenbarungen neben dem in der Bibel bezeugten Wort Gottes angesehen wissen. Und sie können offenbar aus tiefster Überzeugung heraus jedweden Vorbehalt gegen die irdischen Ordnungen überhaupt nur als menschlichen Protest gegen eine bestimmte Ordnung, als unerlaubte Reserve gegen den Staat ansehen. Und wir auf der anderen Seite können nicht verstehen, wie es einem Christen möglich ist, sich noch nach anderen Offenbarungen umzuschauen, wenn ihm wirklich Gott in Christus begegnet ist. Wir verstehen nicht, was für eine Entwertung darin liegen soll, wenn wir Volk und Staat als Gottes Gabe dankbar hinnehmen und sie wie alle Gaben Gottes unter seinem Gesetz, seinem Gericht und seiner Verheißung stehen sehen. Und weil wir in Christus den Weg, die Wahrheit und das Leben beschlossen sehen, darum sind wir von vornherein gewiß, daß auch für Volk und Staat unser Handeln das richtige sein muß. Gerade indem wir den Staat in den Grenzen seines irdischen Auftrages sehen, indem wir ihn als den strengen Hüter aller irdischen Ordnungen ehren, der allem Bösen zu wehren hat, geben wir ihm die Würde, die ihm gebührt und die keiner religiösen Bestätigung bedarf. In seinem Auftrage ist der Staat, wenn er ihn ernsthaft aufnimmt, an keine priesterliche Leitung oder Bevormundung gebunden, sondern hat kraft Gottes Gebot seine Autorität in sich. So kommt es denn auch, daß schon jetzt weiterblickende Männer bei den Deutschen Christen die Gefahr wittern, daß hier ein Klerikalismus groß wird, der dem Staat nicht angenehm sein kann. Denn unter Klerikalismus versteht man doch priesterlichen Herrschaftsanspruch, der sich des weltlichen Armes zu bedienen sucht. Und daß das bei den Deutschen Christen im großen wie im Kleinen versucht wird, bedarf keiner Belege weiter. Ist es da zuviel behauptet, wenn wir sagen, die Kirche, die der Staat braucht, liegt auf unseren Schultern? Was nützen denn die Deutschen Christen dem Dritten Reich? Was tun sie, was nicht schon von anderen getan wird? Das, was sie wollen, kann der Staat allein, und er kann es viel besser. Denn eine Kirche ist nicht dazu berufen, in die Aufgaben des Staates einzugreifen, sondern den Staat und vor allem seine Untertanen vor das richtende und segnende Angesicht Gottes zu stellen. Eine Kirche, die das nicht tut, kann der Staat schließlich entbehren.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sollte jemand aber meinen, daß das nur leere Gedankenakrobatik von uns sei, so sei als unverdächtiger Zeuge für diese Sicht der Dinge das Organ der Deutschen Glaubensbewegung, der „Reichswart“ genannt, dessen nationalsozialistische Zuverlässigkeit niemand in Zweifel ziehen wird. Er schreibt am 25. März in einem größeren Aufsatz zum Schluß folgendes:

„In den Kirchen und in Versammlungen hört man . . . verzweifelt wenig von Religion, nie auch nur eine Berührung jener tiefsten Fragen des Lebens. Der neue Bischof von Hamburg erklärte in seiner neulichen Einführungsrede Kirchen- und religiöse Fragen gewissermaßen als nebensächliche Dinge; Hauptsache sei Nationalsozialismus und Drittes Reich. Das letztere muß nachgerade für einen Bischof zu selbstverständlich sein, um es noch emphatisch zu beteuern. Er und seine nachgeordneten Amtsbrüder brauchen und sollten deshalb diese Versicherung nicht mit Stentorstimmen ihrem „Kirchen-volk“ entgegenschmettern. Es ist aber charakteristisch, und man hat nicht selten das Gefühl, daß diese geistlich-politischen Bekenner sich geradezu erleichtert fühlen, wenn sie nicht von den eigentlichen Aufgaben ihres geistlichen Berufes zu sprechen brauchen, sondern weite, zeitausfüllende Ausflüge in das Politische machen können. Uns wundert immer wieder die Naivität dieser Herren, in der sie glauben oder so tun, daß sie ohne Religion die Deutschen religiös erfüllen und befriedigen könnten. Aber es ist einerseits ihr Beruf, andererseits woher sollten sie nehmen, was sie nicht in sich haben?“

Das ist ein Urteil von außen, ein Urteil des Gegners. Aber wird es nicht an diesem Urteil blitzartig klar, wie es um die Kirche steht? Ist damit nicht erwiesen, daß die Sache der Kirche in den Händen der Deutschen Christen nicht gut aufgehoben ist? Daß der Weg, den wir inmitten schwerster Verdächtigungen und Anfeindungen gehen, ein notwendiger Weg ist? Glaubt man wirklich, daß wir alle diese Unruhe riskierten, wenn wir nicht dem Staate gegenüber das beste Gewissen hätten und nicht von der Notwendigkeit unseres Weges überzeugt wären?

Es geht nicht um staatliche Dinge, es geht erst recht nicht um theologische Spitzfindigkeiten. Es geht darum, ob in der Kirche neben dem Worte Gottes, das in Christus Fleisch geworden und durch Apostel und Propheten bezeugt ist, noch andere Werte Geltung haben sollen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Welche Bedeutung a n d e r e Worte und Werte i n n e r h a l b der Welt haben, die unter dem Worte Christi steht, darüber läßt sich sehr wohl reden und ist oft genug klar und deutlich geredet worden. Heute geht es darum, ob die Kirche Christi auf einem Pfeiler steht oder auf zweien oder auf noch mehr. Es geht darum, ob es noch gilt: allein durch den Glauben, a l l e i n aus Gnaden, a l l e i n um Christi willen. Die ganze schwere Not, die durch die Deutschen Christen auch in ihren besten Vertretern über die evangelische Kirche Deutschlands heraufbeschworen worden ist, hat h i e r ihren Ausgang. Und wir müssen uns ganz klar sein: wenn jemand am Straßenkreuz die falsche Wegrichtung eingeschlagen hat, dann hilft das rüstigste Ausschreiten nicht mehr — das Ziel wird verfehlt. So macht es auch nichts aus, wenn wir die Deutschen Christen um manches fleißig und ehrlich sich mühen sehen, wenn wir in „Christenkreuz und Hakenkreuz“ auch bisweilen gute und erfreuliche Dinge lesen, die Sache selbst ist in der Wurzel unheilbar falsch, weil die Alleingültigkeit des in der Bibel bezengten Gotteswortes verlegt ist.

Um das alles kämpfen wir heute und müssen kämpfen. Man nennt das in der Welt unerquickliche Streitereien — und auch wir finden keine Erquickung an den Geschehnissen, die sich vor unseren Augen abspielen. Aber es ist doch ein anderer Kampf als die Kämpfe der Welt sonst. Wenn die Deutschen Christen auch hier von Feldzügen, Siegen und Niederlagen reden, wenn sie die Auflösung oder Niederkämpfung des Pfarrernotbundes und der ihm verbündeten Gemeindebewegung fordern, dann ist das eine Sprache, auf die wir nicht eingehen können. In der christlichen Kirche ist das letzte Ziel niemals die Vernichtung, sondern die Bekehrung des anderen.

Wenn das geistliche Ringen nun doch zu einen äußeren Kampf geworden ist, so liegt die Schuld einzig und allein daran, daß die Deutschen Christen nicht zu diesem Ringen antreten, sondern machtmäßig die Herrschaft in der Kirche an sich gerissen haben, daß sie alle Schlüsselstellungen zu besetzen sich anschicken und obendrein Gehorsam gegen ihre Irrtümer fordern. Sollen wir hier den wohlmeinenden Ratschlägen derer folgen, die von uns geduldiges Tragen und Leiden verlangen? Soll sich christliche Liebe darin bewähren, daß wir dieses Leid tapfer und stumm auf unsere Schultern nehmen? Es klingt so christlich, aber es geht nicht an. Unser Herr, der alles getragen hat, hat die Lehren der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Pharisäer n i c h t schweigend hingeuommen, und von Luther haben wir das Wort, daß in solchem Falle „kein Schweigen noch Leiden mehr zu fordern ist.“ Sollen wir es heute auf einmal anders halten?

Was aber getan werden m u ß, das soll auch fröhlich und ohne saure Gesichter getan werden. Wenn ängstliche Leute fragen, wo alles nun wohl hinaus wolle, wenn Fanatiker drohen, daß man mit uns schon fertig werde, dann können wir nur antworten, wie es unser verstorbener Landesbischof Ihmels einst in ähnlicher Lage getan hat: „Sie sollen an uns vielleicht nicht ihren M a n n, aber unseren G o t t finden.“



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

DRUCK
RICHARD
RÜHNER
DRESDEN
FERNRUF
4 6 2 3 0

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.